

## Wieland, Christoph Martin: Juno und Ganymed (1773)

1     Secundus, der Pythagoräer,  
2     Sagt, und erfuhr's an seinem eignen Leib,  
3     Es sei ein grillenhaftes Weib  
4     Bei Tag, oft auch bei Nacht, ein schlimmer Zeitvertreib;  
5     Ist sie noch schön, so steigt das Übel höher;  
6     Belesen, witzig – Quellen neuer Pein  
7     Für ihren Job! er muß zu bösem Spiel oft lachen;  
8     Doch gibt ihr gar sein schwarzer Dämon ein,  
9     (fährt unser Autor fort) den Drachen  
10    Von Ehrbarkeit und strenger Zucht zu machen,  
11    Dann mögen ihm die Götter gnädig sein!

12   Der Wunsch ist gut und fromm; allein,  
13   Glaubt man der alten Dichter Sage,  
14   (und Leuten die bei hellem Tage  
15   Gespenster sehn, wird allerdings geglaubt)  
16   So war selbst Zeus, der Götter Haupt,  
17   Nicht immer frei von dieser Ehstands-Plage.  
18   Homer sagt's ungescheut: Frau Juno war  
19   Ein schönes Weib, das mußte man ihr lassen;  
20   Hoch, wohlgewachsen, schwarz von Aug und Haar,  
21   Im Gang und Anstand, ja sogar  
22   In ihren sprödesten Grimassen,  
23   Viel Majestät; im langen Rocke war  
24   Der schönste Fuß und manches unsichtbar  
25   Was sie den Paris einst auf Ida sehen lassen;  
26   Allein um alles das ließ ihr Gemahl und Herr  
27   Die schöne Nacht, in welcher er  
28   Vom Jungfern-Gurt sie zu befreien,  
29   So hastig war, nicht seltner sich gereuen.

30   Wer ihn für glücklich hielt, der sah die Dame nicht  
31   Im Schlafgemach und hinter den Gardinen.

32 Dort pflegte sie beim Sternen-Licht  
33 Des Weiber-Rechts sich ernstlich zu bedienen;  
34 Dort wies sie ihm ein anders Angesicht,  
35 Als das am Götter-Tisch so angenehm geschienen.

36 Wo Juno lag, da schlief sich's selten viel,  
37 Da ließ die ganze Nacht als wie ein Glockenspiel  
38 Sich ihre schöne Stimme hören;  
39 Und konnte gleich bei ihren Sittenlehren  
40 Ihr Mann sich oft des Schlummers nicht erwehren,  
41 So wußte sie ihn doch bald wieder aufzustören,  
42 Und überschrie, wenn's ihr gefiel,  
43 Sogar die Nacht-Musik der Sphären.

44 Ein Scherz beim Nektar, den er liebt,  
45 Ein Seitenblick, den er der Ceres gibt,  
46 Wenn sich ihr Palatin verschoben;  
47 Ein Knieband, das er jüngst der Venus aufgehoben,  
48 Ja wenn er nur Dianens rundes Knie  
49 Von ungefähr (mit Fleiß geschah es nie)  
50 Beim Spiel mit seinen Knien drückt,  
51 Und, kommt die Reih an ihn zu passen,  
52 Der Iris, die indes im Vorsaal sitzt und stickt,  
53 Die Backen im Vorbeigehn zwickt;  
54 So darf er sich darauf verlassen,  
55 Daß ihn Madam, wie sich's gebührt,  
56 Die nächste Nacht hindurch moralisieren wird;  
57 In diesem Stück war nicht mit ihr zu spaßen.

58 Wie teuer muß der gute Mann  
59 Die Tugend seiner Frau bezahlen!  
60 Beim kleinsten Anlaß fängt sie an  
61 Mit ihrer keuschen Treu zu prahlen,  
62 Wirft die gerümpfte Nas empor,  
63 Und rückt ihm den Ixion vor,

64 Den einzgen Fall in ihrem Leben,  
65 Da sich ein Buhler angegeben  
66 Der sein Latein bei ihr verlor.

67 Nach Junons weisen Ehgesetzen  
68 Soll sich ein Mann für allzuglücklich schätzen,  
69 Wenn seine Frau aus eigener freier Wahl  
70 Dem Recht entsagt, ihn in die edle Zahl  
71 Der Brüder des Vulcans zu setzen.  
72 Sie tut durch dies allein der Tugend schon genug,  
73 Und fodert zum Ersatz mit Fug,  
74 (denn gratis wird sie nicht wie eine Nonne leben)  
75 Daß ihr Gemahl so dankbar sei  
76 Ihr alle Grillen zu vergeben;  
77 Und sie der ganzen Litanei  
78 Der andern Pflichten zu entheben.  
79 Dafür erhält sie auch die Macht  
80 Ihn als leibeigen zu behandeln,  
81 Und richterlich in jeder Nacht  
82 Die Fehler, die er Tags gemacht und nicht gemacht,  
83 Durch strenge Bußen abzuwandeln.

84 Das Mittel selbst, das in dergleichen Spann  
85 Ovidius den Männern sehr empfiehlt,  
86 Das sonst den Gift der Zänkerinnen kühlet,  
87 Und Löwinnen zu Täubchen machen kann,  
88 Wird oft vom Zeus, doch immer ohne Frucht  
89 Und endlich gar nicht mehr versucht.  
90 Ob er dadurch die Sache nicht verschlimmert  
91 Das lassen wir dahingestellt.  
92 Es ist, wie Sancho sagt, nicht alles Gold was schimmert.  
93 Zwar tut sie, ob ihr in der Welt  
94 Nichts angenehmers sei als ungeküßt zu bleiben;  
95 Sie war nie keine Gönnerin  
96 Von solchen eiteln Zeitvertreiben;

97     Doch bringt der Mann die Nacht nicht desto besser hin.

98     Der gute Zeus, dem ihrer Zunge Lauf  
99     Beschwerlich war, stund oft vor Unmut auf,  
100    Und fing (was tut nicht ein geplagter Mann?)  
101    Vor Langerweil zu Donnern an.  
102    Die Cedern auf dem Libanon,  
103    Der Alpen weißes Haupt, der steile Helikon  
104    Empfanden schuldlos seine Stöße:  
105    Es zitterten die armen Erdenklöße;  
106    Doch schlug er nur in Felsen, Meer und Wald  
107    Und alle Streiche waren kalt.

108    Einst als sie ihn in einer Sommernacht  
109    Mehr als gewöhnlich aufgebracht,  
110    Wird vom Getös, so dieses Eh-Paar macht,  
111    Aus ihrem Schlummer aufgeschreckt,  
112    Die schöne Jo von ihm entdeckt.

113    Sie lag vom Mondschein angestrahlt,  
114    Nach Nymphen-Art nur leicht bedeckt,  
115    An ihrem Wasser-Krug auf Blumen hingestreckt.  
116    Der Reiz, den nur ein Guido fühlt und malt,  
117    Die erste Jugend scheint auf ihren frischen Wangen  
118    Halboffenen Rosen gleich nur eben aufgegangen,  
119    Und ihre Brust und ihren schönen Leib  
120    Schwellt Frühlings-Lust und ahnendes Verlangen.

121    Ein Sanct Hilarion, für den das schönste Weib  
122    Memento mori war, wär euch vorbeigegangen,  
123    Und hätte nichts gefühlt; selbst vom Xenokrates  
124    Hätt eine Jo sich keinen Blick erworben;  
125    Die lange Nacht bezeuget es,  
126    Die Phryne neben ihm verdorben;  
127    Doch solche Weisheit schenkt die sparsame Natur

128 Gemeiniglich dem grauen Alter nur.  
129 Ein Ajax sucht den Feind, vor dem ein Nestor zittert,  
130 Und, mit Ambrosia und Nektar satt gefüttert,  
131 Wird Jupiter sobald er Nymphen wittert  
132 Vom Wirbel bis zum Zehn erschüttert;  
133 Die Hunger-Kur, die einen Ephraim  
134 Zum Engel macht, macht Joven zum Satyren.  
135 Die Nymphe sehn, begehren und entführen,  
136 War, wie beim Cäsar, eins bei ihm.  
137 Die Eifersucht der Juno zu betrügen  
138 Verbirgt ein Schirm von siebenfacher Nacht  
139 Dem schärfsten Blick sein sträfliches Vergnügen.

140 Von diesem Anfang kühn gemacht,  
141 Läßt Vater Zeus es nicht dabei verbleiben;  
142 Das Mittel scheint ihm gut und leicht,  
143 Die Milzbeschwerung zu vertreiben,  
144 Die oft die Götter von ihm scheucht.  
145 Das Übel könnte um sich greifen  
146 Und böse Folgen nach sich ziehn;  
147 In solchen Fällen rät selbst Scheik Al-Hosain,  
148 Des Sina Sohn, zuweilen auszuschweifen;  
149 Doch stets mit Maß. Zeus folget gutem Rat.  
150 Sobald der Schlaf sein Weib besänftigt hat,  
151 (denn immer kann sie doch nicht keifen)  
152 So schleicht er sich, begleitet vom Mercur,  
153 Zur Unterwelt, durch Hain und Flur  
154 Den schönsten Nymphen nachzustreifen.  
155 Er schämt sich nicht, zu besserer Sicherheit  
156 Der Götterschaft sich zu entladen.  
157 Man hat in einen Schwan verkleidt,  
158 Bei jungen Mädchen, die sich baden,  
159 Sehr viel voraus; man gaffet ungescheut;  
160 Welch ein Triumph für ihre Eitelkeit  
161 In Tieren selbst verliebte Lüsternheit

162 Und kühne Sehnsucht zu erwecken?  
163 Man darf sich nahn, sie mit dem Schnabel necken,  
164 Man darf noch mehr, sie werden nicht erschrecken;  
165 Es heißt ein Spiel – das arme, kleine Tier!  
166 Wie zahm es tut! Gewiß, man dächte schier  
167 Daß es den Wert von seinem Glücke fühlte.

168 Wie oft Herr Zeus als Adler oder Stier  
169 Sein Lieblings-Spiel mit Menschen-Kindern spielte,  
170 Erzählt Ovid, und ihm Sedletzky nach.  
171 Allein der Krug ging, wie man pflegt zu sagen,  
172 So lang zum Wasser bis er brach.  
173 Ein oftgelungnes Glück reizt oft zuviel zu wagen;  
174 Und kurz, als ihm in einer Sommer-Nacht  
175 Latona einst die Zeit zu kurz gemacht,  
176 Ließ er, für einen Freund vom Naschen  
177 Sich, wie die Chronik sagt, recht schülerhaft erhaschen.  
178 Wir geben zu, den Stand der wohl behagt  
179 Pflegt niemand gerne zu verlassen;  
180 Allein nicht merken wenn es tagt  
181 Heißt vom Affekt sich übernehmen lassen.  
182 Ein Weiser soll, wie Flaccus weislich sagt,  
183 Die Abzugs-Stunde nie verpassen.

184 Was Juno ihm für ein Gesicht verlieh,  
185 Begreift durch die Analogie,  
186 Die Zimmermann uns preist, ein jeder ohne Müh  
187 Der einst sich langsam finden lassen.  
188 Kein Drohn, kein Flehn erweicht sie,  
189 Umsonst umfaßt er ihre Knie,  
190 Sie schwört, die Tat der Strenge nach zu rächen;  
191 Und daß sie ja den Schluß nicht ändern kann,  
192 Schwört sie den Schwur, den Götter niemals brechen.  
193 Sein Leben hebt mit jedem Sonnenlicht  
194 Sich richtig an, und endet Abends nicht

195 Ihm gellen Tag und Nacht die Ohren;  
196 Sie nimmt ihn selbst bei Tisch, wo er  
197 Sein Ansehn spielen muß, oft unbarmherzig her;  
198 Je mehr sie Zeugen hat, je mehr wird Zeus geschoren.  
199 Mich wundert es wahrhaftig nicht,  
200 Daß er die Essenslust verloren.  
201 Der Gram vergällt das niedrigste Gericht,  
202 Und zum Verdruß sind Götter nicht geboren.  
203 Auch ist er klug, und bleibt vom Nektarschmaus  
204 Von Zeit zu Zeit oft ganze Wochen aus,  
205 Schwärmt mit dem Gott, der Flügel an den Ohren  
206 Und an den Fersen trägt, von Hütte zu Palast,  
207 Und bittet bald bei Baucis sich zu Gast,  
208 Bald bei den tadellosen Mohren.  
209 Einst da er wohlbezechet (der Mohren Wein war's wert)  
210 Von einem solchen Schmause kehrt,  
211 Sieht er bei Schwanen-weißen Schafen  
212 Den jungen Ganymed an einer Quelle schlafen.  
213 Er bleibt auf einer Wolke stehn,  
214 Und denkt, vom ersten Blick verwirrt:  
215 Hat Amor sich auf Idas Höhn  
216 Von seinen Grazien verirrt?  
217 Er winkt Mercuren her, der schon vorausgeflogen,  
218 Und zeigt ihm den entdeckten Fund.  
219 »wenn sieht die Liebe doch gesund?  
220 (ruft sein Gespan) wo sind denn Pfeil und Bogen  
221 Wenn's Amor ist, und wo sein Flügel-Paar?«  
222 »gesteh«, spricht Zeus, »sein lockicht gelbes Haar,  
223 Sein rund Gesicht und Stirn und Mund, fürwahr!  
224 Hätt Erycinen selbst betrogen;  
225 Sie hätt ihn wenigstens dem Jäger vorgezogen,  
226 Von dem sie einst so stark bezaubert war.«  
227 »das eben nicht«, versetzt, der Maja Sohn,  
228 »ein kluges Weib weiß besser Haus zu halten;  
229 Wir kennen ja die Frau Vulcanin schon;

230 Sie hätte den gewählt und jenen beibehalten.«  
231 Indem er's sagt, hält Zeus noch unverwandt,  
232 Auf Ganymed den scharfen Blick gespannt.  
233 Allein ein Pfau an Junons Muschel-Wagen,  
234 Die eben itzt spazieren fuhr,  
235 Entdeckt dem lauschenden Mercur  
236 Durch sein' Gesang, zu großem Mißbehagen  
237 Des Donnerers, daß hier das beste sei  
238 Sich sachte linker Hand zu schlagen.  
239 Sie schleichen unerkannt vorbei  
240 Und steigen zum Olymp; man läßt die Ankunft wissen;  
241 Die Schar der Götter eilt herbei,  
242 Dem Prinzipal die Hand zu küssen.  
243 Man schwatzt, er fragt nach vielerlei,  
244 Und hört mit andern neuen Sachen  
245 Was Heben erst begegnet sei.  
246 Silen, der Wanst, erzählt's, mit vielem Lachen,  
247 Nach seiner Art nicht allzufein,  
248 Und streut, den Spaß kurzweiliger zu machen,  
249 Viel Doppelsinn und kühlen Witz hinein.

250 »ja, (fangt er an, und alle Götter lachen,  
251 Er selbst zuerst) beim Styx! es war ein Spaß!  
252 Ein Haupt-Spaß war's; ihr hättet's sehen sollen –  
253 Wie Hebe fiel – ha, ha! mein bestes Faß,  
254 Bei meinem Horn! hätt ich drum geben wollen.  
255 So saßen wir, hier Juno, hier Dian,  
256 Hier Bacchus, hier – was weiß ich's, doch daran,  
257 Liegt itzo nichts – wir trinken wie die Scythen  
258 Und jauchzen laut – Nun hört einmal den Spaß!  
259 Indem wir schon von altem Nektar glühten,  
260 Ruft Bromius, ›das große Deckel-Glas;  
261 He! Mädchen, flink! mit diesen Fingerhüten  
262 Macht man ja kaum die Lippen naß;  
263 Der Tag ist schön, wir wollen heut eins wüten.«



264 ›top!‹ rufen wir, es kommt, man füllt es oben an,  
265 Apollo singt, der ganze Chor der Musen  
266 Sperrt auch die Mäuler auf, wie gähnende Medusen,  
267 Wir fallen ein, und wer nicht singen kann  
268 Der leirt: Das Glas kommt nun von Mann zu Mann  
269 (die Weiber mitgezählt) zu mir herum – wohlan!  
270 Sie reicht mir's hin, ich tu als nehme ich's an,  
271 Und lang indes nach ihrem Strauß am Busen.  
272 Sie schreit, als hätt ich ihr wer weiß was angetan,  
273 Dreht sich zurück, und schlüpft (das Estrich schwamm in Weine  
274 War glatt wie Eis) kurz, eure arme Kleine  
275 Entschlüpft im drehn, glitscht rückwärts aus und stürzt  
276 So lang sie war, und leicht genug geschürzt,  
277 Und streckt euch wie ein Frosch die Beine.«  
278 Was sie die Götter sehen ließ  
279 Läßt ohne Dreifuß sich erraten;  
280 »wir lachten überlaut, doch unsre Damen taten  
281 Als sähn sie nicht was Hebe schönes wies,  
282 (vielleicht aus Neid, wie oft genug geschiehet)  
283 Denn kurz, sie wurden rot und hielten euch geschwind  
284 Die Hände vor; was half's? Wer durch ein Sieb nicht siehet,  
285 Ist, wie man sagt unfehlbar blind.  
286 Indem wir nun uns außer Atem lachen,  
287 Lauft Bacchus zu und will den Stutzer machen;  
288 Er liest sie auf; doch, wie man denken kann,  
289 Greift er's so plump und Faunen-mäßig an –  
290 Daß wir nur mehr zu lachen kriegen;  
291 Bei meinem Esel!« – »Still!« fiel Vater Zeus ihm ein,  
292 Und schüttelt seinen Kopf, daß ihm die Haare fliegen;  
293 »ich weiß genug! Ihr Herren insgemein,  
294 Sagt mir einmal, sind dieses auch Vergnügen  
295 Für Götter, wie ihr seid, Beim Styx! es tönte fein,  
296 Wenn Menschen solche Dinge wüßten!  
297 Die Schwalben würden bald in unsern Bildern nisten,  
298 Und unsre Tempel Bäder sein,

299 Vielleicht was ärgers noch. Allein  
300 Wir wollen uns nicht ohne Not entrüsten.  
301 Wißt, wir entlassen hier Miß Hebe ihrer Pflicht,  
302 Das Schenken-Amt schickt sich für Mädchen nicht,  
303 Man wird es zu bestellen wissen. «  
304 Herr Zeus beschließt mit einem Amts-Gesicht;  
305 Die Götter lassen sich's gefallen, weil sie müssen,  
306 Und schleichen ab. Wie sehr ist Zeus erfreut!  
307 Wie wohl kommt ihm der Hebe Fall zu statten!  
308 Was Witz und Macht zu schwer gefunden hatten,  
309 Das hebt oft eine Kleinigkeit.  
310 Auch Juno kann itzt nichts dagegen haben;  
311 Das Ärgernis muß ja gehoben sein.  
312 Gedacht, getan! er raubt den Hirten-Knaben,  
313 Und setzt ihn ungehindert ein.

314 Zween Tage ging's nicht schlimm; die Götter alle schienen  
315 Mit ihm vergnügt, die Damen noch weit mehr;  
316 Man lobte seine Art zu dienen,  
317 Und sein bescheidnes Wesen sehr.  
318 Selbst Amor liebt den anmutsvollen Knaben,  
319 (ob Venus gleich ihm fast den Vorzug gibt)  
320 Und will ihn stets zum Spielgesellen haben.  
321 Kurz, Ganymed wird wegen seiner Gaben  
322 Im ganzen Himmel bald beliebt.  
323 Nur Juno murt. Doch Zeus läßt, ohne Schrecken,  
324 Den Nektar sich nur desto besser schmecken,  
325 Den ihm sein Liebling lächelnd reicht.  
326 Die Göttin staunt, bemerkt, vergleicht,  
327 Macht manchen Schluß und glaubt zuletzt zu sehen,  
328 Daß Ganymed und ihr geliebter Mann  
329 Einander mehr als nötig ist verstehen.  
330 Daß eine Frau so was nicht leiden kann,  
331 Ist ausgemacht; es muß in kurzem brechen.  
332 Sie harrt nur auf Gelegenheit,

333 Denn Zeus ist schlau, und weicht, wer weiß wie weit  
334 Den Anlaß aus; doch da er einst sich beut  
335 Fängt sie im Ton der strengsten Sittlichkeit  
336 Sehr matronalisch an mit ihm, wie folgt, zu sprechen:

337 »zu lange schon hab ich mit kaltem Blut,  
338 Mein Herr, von euch Beschimpfungen ertragen,  
339 Wobei ein Weib nicht leicht gelassen tut.  
340 Doch durch Geduld wird euer Übermut  
341 Nur kühner, immer mehr zu wagen.  
342 Ihr sündigt, wie es scheint, auf meine Tugend hin  
343 Und trotzts, weil ich zu groß zu jener Rache bin,  
344 Die sich die Wenigsten in meinem Fall versagen.  
345 Ich weiß es, bloß mein keuscher Sinn  
346 Hat diesen Überdruß geboren,  
347 Durch den ich zwar, das glaubt mir, nichts verloren,  
348 Als dessen ich sehr gern entübrigt bin.  
349 Ihr suchtet eine Buhlerin  
350 In meinem Bett und ausgelaßne Freuden;  
351 Ich geb es zu, ihr irrtet euch darin:  
352 Die Pflicht allein zwang mich, nicht ohne Scham zu leiden,  
353 Was mir mein Stand verbot zu meiden.  
354 Gesteh es, Üppiger, der Frauen schönste Zier,  
355 Die Sittsamkeit, entwöhnte dich von mir.  
356 Dir schmecken nur verstohlene Wasser süße,  
357 Und deiner Dirnen geile Bisse  
358 Und Zungen-Spiel vergällte dir  
359 Der kalten Tugend ernste Küsse.  
360 Dies zog dich deinen Nymphen nach  
361 Die sich gelehriger und reger finden ließen;  
362 Dies schmiegte dich zu deiner Lede Füßen  
363 Und hinterließ an jedem Bach  
364 In jedem Hain, an allen Flüssen,  
365 Die Spuren deiner Üppigkeit.  
366 Doch dieses konnte dir von meiner Gütigkeit

367 Vielleicht noch übersehen werden.  
368 Du stahlest Ort, Gestalt und Zeit,  
369 Ließ'st deine Dirnen auf der Erden  
370 Und den Olymp noch unentweiht.  
371 Dies zeigte doch noch einen Rest von Scham.  
372 Allein seit dem auch Nymphen nichts mehr haben  
373 Das dich versucht, und dir der Einfall kam  
374 Mit diesem blöden Hirten-Knaben  
375 Aus Phrygien den Himmel zu begaben,  
376 Scheint deine Ausgelassenheit  
377 Den höchsten Grad erreicht zu haben.  
378 Um einer armen Kleinigkeit  
379 Wird Hebe ungehört von ihrem Amt verdrungen,  
380 Damit dein lüstern Aug an einem nackten Jungen  
381 Sich täglich weiden kann.  
382 Wie weit treibt ihr das Spiel so gar am Götter-Tische?  
383 Wir essen nie vor euch in Ruh,  
384 Stets währt das Tändeln und Gezische,  
385 Man lacht, man winkt, man wirft sich Küsse zu;  
386 Und soll dein Nektar-Punsch dir schmecken,  
387 So muß dir Ganymed den Becher erst belecken.  
388 Kaum setzt er an, so reißeest du  
389 Den Kelch ihm aus der Hand, die Spur hinwegzusaugen,  
390 Wo er den Mund im Trinken hingedrückt,  
391 Und siehst ihn schmatzend an, und rollst entzückt,  
392 Wie ein Bacchant, die liebestrunken Augen.  
393 Ja heute scheutest du dich nicht,  
394 Vor unser aller Angesicht  
395 Ihn gar zu küssen und zu herzen.  
396 Ihr nennt es ohne Zweifel scherzen;  
397 Doch glaubet mir, daß eurer Majestät  
398 Dies Kindisch-Tun nicht gar zu artig steht.  
399 Wiewohl, was mag ich davon Sagen?  
400 Wie lang ist's wohl, (du kannst Silenen fragen)  
401 Daß man mit Ganymed und Amor dich

402 (den Donnerer!) beim Gänsepiel erschlich?  
403 Fi! Herr Gemahl, es ist nicht zum ertragen!  
404 Ist das auch eine Lebensart  
405 Für jenen Gott, durch den die Riesen fielen?  
406 So alt, so einen großen Bart,  
407 Und noch mit kleinen Buben spielen!«

408 Hier schwieg Madam, und tat sehr wohl daran.  
409 Es floß ihr, wie man sieht, vortrefflich von der Zunge;  
410 Unstreitig hatte sie die beste Lunge  
411 Im ganzen Götter-Volk, und diese Probe kann  
412 Die obbesagten Ehbett-Wachen  
413 Des guten Zeus uns sehr begreiflich machen.  
414 Doch diesmal hört' er sie mit großem Kaltsinn an,  
415 Streicht lächelnd seinen Bart, betrachtet seine Waden,  
416 Und fangt drauf an sein Herz, wie folget, zu entladen:  
417 »ob Eure strenge Sittsamkeit,  
418 Zucht, Kaltsinn, Unbeweglichkeit,  
419 Und großer Abscheu vor den Freuden  
420 Womit sich, wie ihr sagt, nur kleine Geister weiden,  
421 Uns, liebes Weib, bisher entzweit,  
422 Das will ich itzo nicht entscheiden.  
423 Genug, daß sich mein alter Sinn  
424 Geändert hat, und über diese Freuden  
425 Ich selbst nunmehr ganz deiner Meinung bin.  
426 Vordem, mein Schatz, ich will dir's frei gestehen,  
427 War ich, (der Ruhm klingt freilich nicht gar fein:)  
428 In diesem Stück ein epikurisch Schwein.  
429 Ich küßte, was ich sah, Prinzessinnen und Feen,  
430 Sylphiden, Nixen, Galatheen,  
431 Gras-Nymphen, alles insgemein,  
432 Sie mochten schwächig, dick, hochstämmicht oder klein,  
433 Blond, nußbraun oder beides sein;  
434 Ich wußte mich mit allen zu begehen.  
435 Da sah ich ohne Regung nie

436 Ein schönes Kind aus einem Brunnen steigen;  
437 Man konnte mir ein rundes Knie  
438 So unnachteilig nicht als einem Tithon zeigen.  
439 Ob ihre Seele reizend sei,  
440 Das ließ mich damals unbekümmert,  
441 Verständig oder nicht, mir galt es einerlei;  
442 Von diesem höhern Reiz der aus dem Innern schimmert  
443 Empfund ich nichts; mit einem Wort, ich sah  
444 An Pallas selbst, und allen Musen,  
445 Was an der blödesten Sylvia,  
446 Ein lockend Aug voll jugendlicher Glut,  
447 Ein weißes Fell und einen vollen Busen.  
448 Allein von diesem rohen Mut,  
449 Bin ich, versichre dich's, vollkommen,  
450 Und nicht erst heut, zurückgekommen.  
451 Erfahrung kühlt ein allzufeurig Blut.  
452 Mich läßt, zur Zeit, die loseste Najade,  
453 Die jüngste Grazie, und Venus selbst im Bade  
454 So ruhig als ein Marmorstein.  
455 Das schönste Weib von Fleisch und Bein  
456 Ist wie das Sonnenbild, das sich in Wolken malet,  
457 Für mich ein bloßer Widerschein  
458 Der Schönheit, die, dem reinen Geist allein  
459 Beschaulich, aus dem Innern strahlet.  
460 Ein weiser Mann, ein Grieche lehrte mich  
461 Das wesentliche Schöne kennen;  
462 Selbst unser Nektar wird mir schon zu körperlich;  
463 Und lern ich erst den Plato recht verstehen,  
464 So nährt sich einst mein abgezogner Geist,  
465 Der Grille gleich, die drum den Göttern ähnlich heißt,  
466 Allein von Luft und von Ideen.  
467 In diesem Licht müßt ihr die Liebe sehen  
468 Die mich zu Ganymeden zieht.  
469 Sein schöner Geist, sein tugendlich Gemüt,  
470 Die Grazien, die seine Sitten schmücken,

471 Die Unschuld, die ihm aus den Augen sieht;  
472 Dies, nicht sein blondes Haar nicht seine Rosenwangen,  
473 Ist, glaube mir, der Reiz wodurch er mich gefangen.  
474 Du siehst, daß hier der Leib gar keine Rolle spielt.  
475 Zum mindesten wird bei dieser Art von Liebe  
476 Nichts körperliches abgezielt.  
477 Das wahre Schöne wird nur vom Verstand gefühlt,  
478 Und zeuget nie gemeine Triebe.  
479 Kurz, Ganymed, so sehr er Amorn gleicht,  
480 So ungern ihm Dian ihr keusches Aug entzeucht,  
481 So oft ich, wenn er ihr den vollen Becher reicht  
482 Die alte Vesta selbst beim Augenspiel ertappe,  
483 So ist er doch mit alle dem,  
484 Nach meinem itzigen System  
485 Ein bloßer Geist in einer Nebel-Kappe.«

486 »ein bloßer Geist?« fällt Juno höhnisch ein,  
487 »und pflegen Geister auch zu küssen?«  
488 »warum«, spricht Zeus, »soll das nicht möglich sein?  
489 Man muß hier nur zu unterscheiden wissen.  
490 Gemeine Buhler schnäbeln sich,  
491 Nach Spatzen-Art, bloß ihre Lust zu büßen;  
492 Allein wie Ganymed und ich  
493 Abstract und metaphysisch küssen,  
494 Ist eine Lust, die uns, versichre dich,  
495 Gemeine Buhler lassen müssen,  
496 Die Seelen, Frau, die Seelen sind's, die sich  
497 In einem solchen Kuß ergießen;  
498 Und ganz dabei vom Leib entblößt,  
499 Ganz in Entzückung aufgelöst,  
500 Sich mischen und zusammenfließen.  
501 Doch ich besinne mich, daß dies ins Tiefe geht.  
502 Dein Mißverstand ist sehr verzeihlich;  
503 Das sind Geheimnisse, die freilich  
504 Ein Ungeweihtes nicht versteht.

505 Wenn übrigens mein Spiel mit jungen Knaben  
506 Dein ekles Herz geärgert sollte haben,  
507 So wißt, daß mir hierin kein schlechter Mann  
508 Als Sokrates zum Vorstand dienen kann.  
509 Ein Weiser ist, wie Seneca beteuert,  
510 Ein Gott, ja noch ein wenig mehr;  
511 Wenn Sokrates mit kleinen Knaben leiret,  
512 So darf ich wenigstens was er.«

513 Hier endet Zeus, verneigt sich tief und geht;  
514 Das weitre kann Madam nun mit sich selber sprechen.  
515 Sie rief ihm nach, doch schon zu spät;  
516 Er fand für gut, wie man den Dichtern rät,  
517 Beim schönsten Einfall abzubrechen,  
518 Und suchte seinen Ganymed.

519 Der Göttin schwillt der Kamm, sie weiß sich kaum zu fassen.  
520 Zum Schaden sich noch gar verspotten lassen!  
521 Wo ist die Tugend in der Welt  
522 Die so gereizt die Probe hält'  
523 Das muß gerochen sein! Doch nein, sie nennt es strafen,  
524 Und schwört, sie will nicht eher schlafen,  
525 Bis er gezüchtigt ist; und daß auch hier  
526 Die Tugend nicht ihr Recht verlier,  
527 Soll ihn für solche Ungebühr  
528 Das Werkzeug seiner Sünde strafen.

529 Sie klingelt; Iris kommt und hört  
530 Was zwischen ihnen vorgegangen,  
531 Doch neues wird sie nichts belehrt,  
532 Sie hatte vor der Tür schon alles aufgefangen.  
533 Miß Iris spricht, nach Zofen-Art, sehr scharf  
534 Von Jupitern und seinen Buhlereien:  
535 »mein Treu! Madam (wenn man es sagen darf)  
536 Ist gar zu gut, ihm immer zu verzeihen;



537 Er wird dadurch verbuhlter als ein Spatz,  
538 Und häuft Verbrechen auf Verbrechen;  
539 Beim Styx, wär ich an euer Gnaden Platz,  
540 Eh sollte mich der nächste Satyr rächen!  
541 Doch bei Madam hat's wahrlich keine Not,  
542 Ihr kann es nie an Rächern fehlen,  
543 Es kostet nichts als nach Geschmack zu wählen,  
544 Ihr stehn auf jeden Wink die Schönsten zu Gebot.«

545 Die Göttin wird bei diesen freien Reden  
546 Bis an die Ohren-Läppchen rot,  
547 Und Iris wird sehr hart bedroht  
548 Nichts solches mehr sich zu entblöden.  
549 Die Zofe merkt es sich, und fällt,  
550 Sobald sie es für schicklich hält,  
551 Mit guter Art auf Ganymeden.  
552 Der Einfall glückt; man scheint zerstreut,  
553 Man gibt nicht acht, von wem sie schwatze,  
554 Und tändelt alle diese Zeit  
555 Sehr ernsthaft mit der kleinen Katze.  
556 Doch daß kein Wort von dem was Iris spricht  
557 Vor ihrem Ohr vorbeigegangen,  
558 Verrät der Augen funkelnd Licht,  
559 Des Halstuchs Schwulst und brennendrote Wangen.  
560 Die Göttin war vom ersten Anblick an  
561 Von Ganymed nicht ungerührt geblieben;  
562 Sie haßt' ihn anfangs nur, aus Furcht sie möcht ihn lieben;  
563 Allein der Sprung vom Haß zu sanftern Trieben  
564 Wird leichter als man glaubt getan.  
565 Wir sagten's schon, der Junge war zum Malen,  
566 Schön wie ein Wachs-Bild, weiß und rot;  
567 Ihm fehlten zum Apoll nur Strahlen,  
568 Und Flügel nur zum Liebes-Gott.  
569 Nehmt noch dazu, was aus bekannten Gründen  
570 Die Spröden nicht am mindesten rührt,

571 Das Alter, wo wir uns wie neuerschaffen finden,  
572 Wo alles reizt, und lächelt und verführt;  
573 Das Alter, wo der Knab im Jüngling sich verliert,  
574 Und hier und da, was ehemals glatt gewesen,  
575 Mit weichem Pflaum sich schmückt und sanft beschattet wird.  
576 Für junge schüchterne Agnesen  
577 Ist dieses Alter nicht gemacht,  
578 Schon in der Schäferwelt, wie wir beim Longus lesen,  
579 War eines Daphnis erste Nacht  
580 Ein Jäger-Recht, das Chloen, die nichts wußten,  
581 Erfahrnern Schönen lassen mußten.

582 »bei Ganymed ist's wirklich hohe Zeit,«  
583 Fuhr Iris fort, »Gelegenheit macht Diebe;  
584 Ein Knabe findt, trotz seiner Blödigkeit,  
585 Nichts leichter als den Weg der Liebe.  
586 Jüngst hat Idalia ihm einen Blick verliehn,  
587 Der feurig war, und fast ein Antrag schien;  
588 Die dicke Ceres selbst liebäugelt scharf auf ihn,  
589 Was ihren Augen fehlt, ersetzen andre Waffen;  
590 Sie hat, so oft er bei ihr steht  
591 An ihrem Halstuch was zu schaffen,  
592 Und neu, Madam, wie Ganymed,  
593 Kann man sich gar zu leicht vergaffen.  
594 Ihr breiter Busen könnte bald  
595 Den größten Reizungen den Vorsprung abgewinnen;  
596 Bei solchem Kram bleibt zwar das Herze kalt,  
597 Doch reizt er destomehr die Sinnen:  
598 Und das ist alles doch zuletzt  
599 Was eine Ceres sucht, und alles was sie schätzt.  
600 Kurz, dürft ich meine Meinung sagen,  
601 So ist Gefahr im kürzesten Verzug;  
602 Mich deucht in diesem Fall die alte Regel klug:  
603 Um Alles muß man alles wagen.«

604 Der Rat war gut; allein, so schnell als Iris rät

605 Vom Zeremoniell der Tugend nachzulassen,  
606 Schon der Gedank empört der Göttin Majestät.  
607 »und doch, Madam, ist's leicht zu fassen,  
608 Daß Ganymede sich nicht anders fangen lassen.  
609 Was eines Tithons lahmen Arm  
610 Mit Jugend-Kraft begeistern würde;  
611 Was einen Hippolyt verführte,  
612 Macht zwar dem blöden Neuling warm,  
613 Doch keinen Mut; er seufzt und darf nichts wagen,  
614 Er wird durch keinen Wink belehrt,  
615 Kein Lächeln macht ihn kühn, er hört  
616 Die Schäferstunde niemals schlagen;  
617 Ihm mag ein schmelzend Aug es noch so deutlich sagen,  
618 Man mag ihn noch so sanft, warum er zittre, fragen,  
619 Er zittert fort, und wo er danken soll  
620 Da wirft er sich verzweiflungsvoll  
621 Zu euern Füßen hin, und stottert bittre Klagen.  
622 Er sieht den Vorteil nicht, den eine Stellung gibt,  
623 Die, wie mich deucht, die Ehrfurcht nicht erfunden;  
624 So sehr ihr Halstuch sich verschiebt,  
625 So bleibt ihm doch die Hand gebunden:  
626 Ihn reizt zu seiner Qual ein halbentdeckter Fuß;  
627 Er sieht's und lechzt, wie Tantalus,  
628 Am Quell der Lust vor durstigem Verlangen;  
629 Ihm pocht sein Herz, und große Tropfen hangen  
630 In seinem Aug, und auf den heißen Wangen;  
631 Vielleicht entschließt sich allgemach  
632 Sein matter Arm, sie sterbend zu umfassen;  
633 Die Schöne sträubt sich, zwar nur schwach,  
634 Ihr Auge lockt, ein wollustatmend Ach  
635 Bekennt ihm seinen Sieg, und heißt ihn kühner werden;  
636 Doch er – Madam, bei meiner Treu!  
637 Ich glaubt es andern nicht, allein ich war dabei  
638 Er denkt, sie zürnt, macht klägliche Gebärden,  
639 Und weint, daß sie so grausam sei.«

640 Miß Iris malte nach dem Leben –  
641 Warum? – Der Grund ist leicht – weil sie  
642 Und Ganymed die Poesie  
643 Zu dem Gemälde hergegeben.

644 »aus allem«, fuhr sie fort, »Madam,  
645 Ist, deucht mich, klar, daß diese falsche Scham,  
646 Die Blödigkeit, und wenn man will die Tugend  
647 Der ersten unversuchten Jugend  
648 Den stärksten Reizungen schon oft die Macht benahm;  
649 Sie wird nur durch Ermunterungen  
650 Nur durch Gefälligkeit und schlaue List bezwungen.  
651 Man muß, so schwer's dem Stolze fällt,  
652 Die ersten Schritte tun« – »Ich, sollte mich entschließen  
653 Den ersten Schritt zu tun? Da wird er warten müssen!  
654 Das tät ich nicht um alles in der Welt.«  
655 »madam, Madam, was für Bedenklichkeiten!  
656 Sie bleiben also, scheint's, bei ihrem Vorsatz fest,  
657 Und nehmen demutsvoll was Ceres übrig läßt?«

658 Gewiß –« »So sei es dann! Ich will nicht länger streiten,  
659 Ich sagte dir's, gerochen muß ich sein!  
660 Er ist es wert zu Fehlern zu verleiten  
661 Doch nehm ich's nicht auf mich allein;  
662 Du mußt ihn doch ein wenig vorbereiten.«

663 Die Zofe, wie man denken kann,  
664 Nimmt diesen Auftrag willig an;  
665 Und daß sie keine Zeit verliert  
666 Wird er noch diese Nacht sehr klüglich ausgeführt.  
667 Ein kleiner Hain von Myrten und Schasminen  
668 Erbietet sich, nicht weit vom Götter-Sitz,  
669 Zum Vorbereitungs-Ort zu dienen.  
670 Ob auch der Mond fein hübsch dazu geschienen,

671 Das gilt uns gleich; genug des Mädchens Witz  
672 Fand diesesmal, zu jeden Teils Vergnügen,  
673 Den Weg, die Blödigkeit des Knaben zu besiegen.  
674 Kaum war die erste Schwierigkeit  
675 Durch ihren Beistand überwunden,  
676 So war auch seine Schüchternheit  
677 Bis auf die kleinste Spur verschwunden.  
678 Miß Iris selbst, die ziemlich kritisch war,  
679 Fand seine Gaben wunderbar;  
680 Auch tat sie was man kann, sie völlig zu entfalten.  
681 Sie wußt ihn unverrückt im Atem zu erhalten;  
682 Und niemals ward vielleicht in einer Sommer-Nacht  
683 Ein Schüler halb so weit gebracht.

684 Indes verkündt dem Götter-Hofe  
685 Der Glocke Klang des neuen Tages Licht.  
686 Sie schleichen aus dem Hain, und die getreue Zofe  
687 Erstattet bald, nach ihrer Pflicht,  
688 An Junons Bett umständlichen Bericht –  
689 Von allem? – Nun! das eben nicht!  
690 Hingegen wird mit großem Wort-Gepränge  
691 Das stumme Feuer abgemalt,  
692 Das in Geheim sein zärtlich Herz versenge,  
693 Seitdem zum erstenmal die unbegrenzte Menge  
694 Von Junons Reizungen ihm ins Gesicht gestrahlt.  
695 »es brauchte viele Müh, Madam,  
696 Ihm sein Geheimnis abzuzwingen,  
697 Er wand, er krümmte sich, doch muß er endlich singen.  
698 Das arme Kind! es glühte ganz vor Scham;  
699 Ich denk ich bracht ihn gar zu Tränen.  
700 Ich nannt ihm alle unsre Schönen,  
701 »ist's Pallas, Cypria, Pomona Ceres?« – »Nein!«  
702 »diana, Flora, Hebe,« – »Nein!«  
703 »bei Amors Pfeil! So muß es Juno sein!«  
704 Hier wurd er blässer als Narzissen,

705 Und plötzlich wieder Feuer-rot.  
706 Doch ich verschwatze mich, Madam soll das nicht wissen  
707 Sie glauben nicht, wie scharf er mich bedroht.  
708 Er rührte mich, ich will es frei gestehn,  
709 Auch ließ ich ihn nicht trostlos von mir gehn,  
710 Er seufzte gar zu schön! und kurz, das heiß ich lieben!  
711 So liebt man nur das erstemal!  
712 Ich bitte sehr die Lindrung seiner Qual  
713 Aus Eigensinn nicht länger aufzuschieben.  
714 Was zaudern sie, Hält sich der Herr Gemahl  
715 An sein gegebenes Wort gebunden?  
716 Sie irren sehr, er ist aufs neu verschwunden.  
717 Ich hört es kaum von einer unsrer Stunden,  
718 Im Vorgemach, die just durchs Fenster sah;  
719 Er schlich sich mit Mercur ganz leise  
720 Durchs Hinter-Türchen auf die Reise;  
721 Wohin? das weiß man nicht, genug, er ist nicht da.  
722 Vermutlich wird er itzt, wer weiß in welchen Hecken  
723 Als Truthahn oder Schwan ein neues Ledchen decken.  
724 Was hindert, daß Madam von ihm ein Beispiel nimmt?  
725 Der Tag ist schön, und recht dazu bestimmt  
726 stillen Freuden wegzufließen.  
727 Wie wenn sie sich nach einem kleinen Bad  
728 Im Schlummer überraschen ließen?  
729 Sie schlafen fest, selbst unter seinen Küssen;  
730 Dies muntert auf, man steigt von Grad zu Grad,  
731 Und alles, was Madam dabei zu sorgen hat,  
732 Ist, daß sie nicht zu früh erwache:  
733 Für seinen Blödsinn weiß ich Rat,  
734 Ihr Jawort nur! der Rest ist meine Sache!«

735 Die Göttin nickt ein lächelndes Verbot,  
736 Und wird dabei bis an den Busen rot;  
737 Doch Iris hat Verstand, und geht mit Ganymeden  
738 Was Juno will, und nicht will, abzureden.

739 Der Abend kommt; Frau Juno schleicht ins Bad,  
740 Läßt von den Stunden sich bedienen,  
741 Und schickt sie weislich, da sie ihnen  
742 Nichts weiter zu befehlen hat.  
743 Nur Iris bleibt, besorgt was nötig ist,  
744 Wünscht angenehme Ruh und schließt  
745 Die Türe zu; vermutlich nur zum Schein;  
746 Denn Ganymed, (wie wir uns sagen lassen)  
747 Kam nicht durchs Schlüssel-Loch hinein.  
748 Saturnia lag, abgeredter Maßen,  
749 In tiefem Schlaf, als er erschien,  
750 Vom Bade matt, auf einem Ruhebette,  
751 Ein Liebes-Gott, doch nur von Marmor, schien  
752 Mit kühner Hand den Vorhang wegzuziehn.  
753 Sie lag in leichten Silber-Flor  
754 Mit vieler Kunst gehüllt, und eine Blumen-Kette  
755 Versteckte halb, was ihr Gewand  
756 Den Augen noch gegönnet hätte;  
757 Doch steigt halb unverhüllt die schöne Brust empor,  
758 Dort reizt ein weißer Arm, und eine kleine Hand,  
759 Hier ragt ein Knie wie Wachs hervor,  
760 Und noch was mehr, das wenn er's itzt erblickte  
761 Selbst Jupitern so sehr entzückte  
762 Als seinen Freund, dem, fast von Lust entseelt,  
763 Das Auge schwimmt, der Atem fehlt.  
764 Er wagt's, es wird auf das was ihn entzückt  
765 Der feuevollste Kuß gedrückt.  
766 Wie zittert er, sie werde dran erwachen!  
767 Allein sie schläft zu hart; nur zücket sie im Schlaf  
768 Den schönen Ort, den seine Kühnheit traf  
769 Er wird versteckt – um schönre Sachen  
770 Dem trunknen Blick nicht länger zu entziehn.  
771 Wer hätte hier den Mut zum fliehn?  
772 Wen machte nicht ein solcher Anblick kühn?  
773 Der Jüngling wird's, und decket sie mit Küssen.

774 Nun wird sie wohl erwachen müssen!  
775 Ihr Schlaf war freilich hart, doch endlich wird sie wach,  
776 Und hebt mit einem süßen »Ach!«  
777 Ein irrend Aug – es wieder zuzuschließen.  
778 Zum Unstern kam in diesem Augenblick  
779 Herr Jupiter von seiner Fahrt zurück.  
780 Der Tag war schwül. Sich zu erfrischen,  
781 Und wär's auch nur von seiner Hoheit Fuß  
782 Den Staub der Erden abzuwischen,  
783 Ermuntert ihn Mercurius  
784 Dem Bad, aus dem sie noch die Dünste steigen sehen,  
785 im Götter-Garten zuzugehen.

786 Sie kommen an – und Iris sah sie nicht?  
787 Wo hatte dann das Mädchen seine Augen?  
788 Hier lerne man, was Hüterinnen taugen!  
789 Entzog vielleicht der Schlaf sie ihrer Pflicht?  
790 Nichts weniger – ich will es euch wohl sagen,  
791 Doch im Vertraun – der junge Zephyr fand  
792 Das gute Ding, das fleißig Wache stand,  
793 Vor langer Weil an seinen Fingern nagen.  
794 Der junge Zephyr war galant,  
795 Das Mädchen hübsch, und (ohne sie zu schimpfen)  
796 Verbuhlt genug – wir sehn bei diesem Lob  
797 Sich hundert kleine Nasen rümpfen,  
798 Doch Dichtern liegt die Pflicht der Wahrheit ob.  
799 Genug, der junge Zephyr nahm  
800 Sie bei der Hand, sie schwatzten tausend Sachen,  
801 Und setzten sich, vielleicht ein Spiel zu machen,  
802 Sie wußte selbst nicht wie es kam,  
803 Zuletzt in einem Busche nieder.  
804 Das war das Ganze! Hin und wieder  
805 Mag wohl ein Kuß mit unterloffen sein;  
806 Doch mehr gestand Miß Iris niemals ein.

807 Indes kommt Vater Zeus, und findet die Tür verschlossen,



808 Dies sagt ihm schon, daß jemand drinnen sei.  
809 Er schleicht, anstatt sie aufzustoßen,  
810 Aus Vorwitz oder Schäkerei  
811 Dem Fenster zu – der Vorhang war gezogen,  
812 Doch hörten sie (denn Götter hören fein)  
813 Ich weiß nicht was, das sie zum Schluß bewogen,  
814 Die Dame sei im Bade nicht allein.  
815 Das Ding kömmt Jupitern nicht gar zu richtig vor,  
816 Ihm jückts am Vorderhaupt, ihm singt das rechte Ohr,  
817 Und kurz, es steigt ein kleiner Zweifel  
818 Aus seiner linken Brust an seine Stirn empor.  
819 Er macht sich klein, wie Miltons kleinsten Teufel,  
820 Schlüpft in den Saal und sieht in stiller Ruh,  
821 Wie einem Weisen ziemt, dem schönen Lustspiel zu,  
822 Was arme Sterbliche in Feur und Flammen setzt,  
823 Wird oft von Göttern kaum des Lächelns wert geschätzt.  
824 Nur wundert ihn, die ungemeine Gaben,  
825 Die seine liebe Frau bei diesem Anlaß zeigt,  
826 Noch nie an ihr entdeckt zu haben.  
827 Sein Wunder, sein Erstaunen steigt;  
828 Je mehr er sieht, je mehr er höret,  
829 So deutlich ward er nie belehret,  
830 Wie sehr der äußre Schein betrügt.

831 Nachdem er nun mit ihrem Zeitvertreibe  
832 Sich lange was zu gut getan,  
833 So zeigt dem tugendreichen Weibe  
834 Ein Donnerschlag des Mannes Ankunft an.  
835 Ihr erster Augenblick war Schrecken,  
836 Doch Junons fassen sich gar bald.  
837 Ein bißchen Angst in beiden zu erwecken,  
838 Erscheint itzt Zeus in eigenster Gestalt.  
839 »glück zu, Madam! was zeigt ihr meinen Blicken?  
840 Wir haben, scheint's, uns wenig vorzurücken,  
841 Und eure Tugend, wie ich seh,

842 Schmilzt, kalt und dauerhaft, wie Schnee,  
843 An fremdem Feur in strudelndes Entzücken?  
844 Ihr pochtet noch vor kurzer Zeit  
845 Auf eure Unbeweglichkeit;  
846 Ich hätte selbst für euch geschworen!  
847 Kein kälter Weib sei nie geboren!  
848 Allein, Herr Ganymed, mein Kind,  
849 Kann besser von der Sache reden;  
850 Beim Styx! wenn alle meine Leden  
851 Nicht gegen euch von Marmor sind,  
852 So werde noch in dieser schönen Nacht  
853 Silen an meiner statt zum Donnerer gemacht!  
854 Jedoch im Ernst« – » Im Ernst, mein Herr Gemahl  
855 Ihr tätet wohl, die Predigt hier zu schließen.  
856 Ich hoff ihr werdet meine Wahl  
857 Bei kaltem Blut noch selber loben müssen.  
858 Sprich, wenn man bitten darf, schickt Ganymedes sich  
859 Für mich nicht besser als für dich'  
860 Wer von uns kann ihn wohl mit besserm Anstand küssen?«  
861 »madame«, versetzt ihr Zeus, »die Frag ist überlei;  
862 Ich sagt euch ja, daß ich hiebei  
863 Den Sokrates zum Muster mir erwähle,  
864 Und schöner Knaben schöne Seele  
865 Allein der Gegenstand von meiner Liebe sei « -  
866 »ganz gut, mein Herr, es steht euch frei  
867 An ihren Seelen euch nach Herzenslust zu weiden;  
868 Ich gönne euch diesen edeln Trieb,  
869 Und nehme, wie ihr seht, bescheiden,  
870 Mit ihrem gröbern Teil vorlieb.«

(Textopus: Juno und Ganymed. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/32586>)